Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

**Heft:** 23

**Artikel:** Pfingstgeist und Weltgeist

Autor: Hänni, Rupert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-531820

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: "Bolfsschule"."Mittelschule"."Die Lehrerin"

Inseraten-Annahme, Drud und Bersand burch bie Att.-Ges. Graphische Anstalt Otto Balter - Olten

Abonnements Jahrespreis Fr. 10.—, bet ber Boft bestellt Fr. 16.50 Austanb Portoguschlag In sertionspreis: Rach Spezialtani

Inhalt: Pfingstgeist und Weltgeist. — Aarg. Lehrstellen. — Herrn Prof. Dr. Albert Büchi, Freiburg, zum 60. Geburtstag. — Luzerner Kantonalverband kath. Lehrer, Lehrerinnen u. Schulmänner. — Jur "Lehrerfrage". — Bereinsangelegenheiten. — Ueber Rüchgratverkrümmungen der Schulkinder. — Schulnachrichten. — Büchersschau. — Hickerschau. — Heber Rüchersschau. — Behreregerzitien in Wolhusen. — Beilage: Bolkschule Nr. 11.

## 

# Pfingstgeist und Weltgeist

Eine Pfingstbetrachtung von Dr. P. Rupert Sanni O. S. B., Garnen

Die Pfingsttagung der Apostel im Saale zu Jerusalem ist wohl die denkwürdigste Tagung ber Weltgeschichte gewesen. Sie hat allerdings nur wenige Stunden gedauert, aber der Erfolg war berart, daß die Menschheit noch heute, nach bald 2000 Jahren, von ben Früchten zehrt, die bort im Lichte und in der Warme der Pfingftflammen reif= ten. Woher dieser wunderbare Erfolg? Die Apostelgeschichte gibt uns die Antwort darauf: "Als der Tag des Pfingstfestes gekommen, waren alle einmütig an bemselben Ort." (2, 1.) Diese apostolische Einmütigkeit ergab sich aus ber Einheit ihrer Weltanschauung, die im Glauben an den Auferstandenen wurzelte. Bei seiner Auffahrt in den Simmel hatte er ihnen den Il. Geift versprochen. Um Pfingstfeste war er in Gestalt von feurigen Zungen auf sie herabgestiegen und wohnte nun als füßer Berzensgaft in den lautlofen Tiefen ihrer Männerseelen. Die Urt des Zusammenwirtens der drei göttlichen Personen bei der Einheit ihres Wesens ward für sie zum Symbol einheit-Saifens. Die aus der Biellichen Denkens und heit menschlicher Di. ungen erwachsene wunder= bare apostolische Einheit hatte nur zustande tommen fonnen auf Grund großer personlicher Gelbstüberwindung, die dem Hl. Geift die Wege zu ihren Berzen ebnete. Ueberwunden ward in ihnen der Judasgeift, ber ben blinkenben Gilberlingen zulieb alle höhern Ideale, selbst den liebster Meister geopfert. Ueberwunden nar Deist feiger Menschenfurcht und Gottesverleugnung, dem selbst Petrus in einem schwacken Augenblide zum Opfer gefallen, und der ihm so viele wangendurchfurchende Reuetranen erprest hatte; überwunden ward der Zöllnergeift eines Matthäus, der nur ein Auge für das funkelnde Erz und ein Ohr für das klingende Metall gehabt; überwunden endlich ward auch der Geist ungebührlicher Erhebung und fleinlichen Rangstreites, wie er in ber Bitte ber Mutter der Zebedäussöhne an den Heiland zum Ausbrud gefommen: "Berr, befiehl, daß in beinem Reiche der eine meiner Gobne zu beiner Rechten, der andere zu beiner Linken gestellt werde." Und was der gute Wille allein nicht zustande brachte, das vollendete die Gnade von oben; die Glut der Pfingstzungen verdrängte und versengte den letten Rest egoistischer Instinkte und machte ben Gottesgedanten zum Zentralgebanken ihres gesamten Lebens und Wirkens. Gelbstlos und restlos warfen sie sich ber neuen Lebensmacht in die Urme, und aus den frühern schwachen Schilfrohrmenschen murben durch die Kraft des Geistes von oben mahre Willenstitanen.

Diese geistigen Uebermenschen verfolgten, nach Unterordnung aller selbstsüchtigen Triebe unter die Interessen des Reiches Christi, nur mehr ein Ziel: Seelen für Christus zu gewinnen, auszuziehen zur Eroberung der Welt, dem Gebote des Meisters solgend: "Gehet hin und lehret die Bölker alles halten, was ich euch befohlen habe." In sedem Menschenkinde seinen Bruder, seine Schwester in Christo zu erkennen und bereit zu sein für das seelische Glück des Nächsten selbst sein Blut zu opfern, das war das neue Ibeal, das der Pfingstgeist in

bie Apostelherzen gesenkt hatte. Und daß dieser aus dem erstorbenen Egoismus durch die Pfingstglut geborene heilige Altruismus kein bloßes Strohseuer gewesen, das bezeugt das Leben und Sterben der vom H. Geiste Erfüllten.

Als die Apostel um das Jahr hundert herum alle ihre Augen geschlossen und der Herr ihre blu= tigen Schläfen mit der Märtyrergloriole gefront hatte, war das Evangelium im ganzen römischen Reiche und weit über beren Grenzen ausgebreitet. Es bestanden blübende Christengemeinden in allen Ländern um das Mittelmeer herum. Die Kirche war bereits eine Macht geworden. Die Pfingstfaat reifte zu immer herrlicherer Ernte beran, ber Pfingstgeist braufte fort burch Ropf und Berg von Tausenden und Millionen und lebte weiter im Schoße der katholischen Kirche, um dort von einer Generation zur andern, den Menschen die Wahrbeit zu verfünden, daß nicht im Großziehen eines engherzigen, selbstsüchtigen Ichgeistes, sondern in der Hingabe an das Berg und die Geele des Nächsten ber wahre 3med des Lebens liegt, daß nicht ber Rrieg und nicht ber Saber und ber Sag, sondern einzig die Liebe und der Friede einem Menschenwerk und einer Bölkertagung die Krone aufzusehen vermögen.

Das war die große Lektion, die die Pfingstversammlung der Apostel den Völkern des Erdkreises gegeben. Sie enthält etwas Programmatisches für jede weltgeschichtliche Tagung. Woimmer dei solchen Zusammenkünsten Fragen einschneidender Art behandelt werden, kann man sich von dem Geiste des Apostelkollegiums in Ierusalem nicht emanzipieren, ohne einem sichern Fiasko zu rusen. Das haben uns die letzten Iahre zur Genüge bewiesen. Wir lebten faktisch in einer Zeit der Völkertagungen, der Völkerbündnisse und der Völkerkonserenzen.

Immer wieder hoffte man den archimedischen Punkt zu finden, der es ermöglichen sollte, die alte zerklüftete Welt aus ihren im Blute verrofteten Ungeln zu heben und sie auf eine neue Basis der Völkerversöhnung und des Völkerglüdes zu stellen. Aber es war umsonst. Warum? Es fehlte vor allem das, was der Apostelkonferenz eigen gewesen, die Einmütigkeit, ber gute Wille, aus böhern Rücksichten engherzige perfönliche Interessen au Gunften der Allgemeinheit au opfern. Der Judasgeift, der Zöllnergeift, der Geift der Negation und magloser Aspiration ward nicht bloß nicht überwunden, sondern wucherte gleich einem Krebsschaden fort in dem Bergen diefer modernen Weltapostel. Ihr Blid war zum vorneherein nicht auf den Angelpunkt der Weltgeschichte, auf den Grundund Edftein mahren Bolfergludes, auf Chriftus, den Auferstandenen, gerichtet. Eine Weltanschauung stand der andern gegenüber, angefangen vom positiven Ratholizismus deutscher Zentrumsmänner bis zum waschechten Bolschewismus russischer Sendlinge. Wer hätte da wohl den archimedischen Punkt finden, wer eine Einheit zustande bringen können? Wenn nicht über dieses Geistes= und Gesinnungschaos wie einst über den noch ungeformten Weltstoff der "Geist Gottes" schwebte, wenn nicht das "Licht der Welt" in das undurchdringliche Dunkel von tausend ungeklärten Fragen hinein= leuchtete, wenn nicht der H. Geist mit seinen sieden Gaben sich auf die Vertreter so unendlich divergie= render Interessengruppen niederließ, dann war ein Herauskommen aus diesem Labyrinth unmöglich.

Die Tragit diefer Weltkonferengen lag barin, daß große Ziele mit unzulänglichen Mitteln erftrebt wurden. Es fehlte die nötige gemeinsame Operationsbasis, es fehlten die nötigen Berbindungs= linien, die allein das Chriftentum hätte herstellen können. Einzig die Religion des Kreuzes schlägt die Brude vom selbstsüchtigen Ich zum herzen des Bruders, zum Bergen der Schwesternation; fie allein stellt mit allem Nachdruck die Gesetzestafel ber Nächstenliebe unmittelbar neben die der Gottes= liebe. Wo das eigene Ich sich schrankenlos durch= jegen darf, ist der Nächste verloren; wo aber der Sl. Geift eine Wiedergeburt und Weltversöhnung fordert, da darf selbst der erbittertste Feind noch Hoffnung begen. Während unter der Glut der Pfingstflamme die Apostel dem eigenen Ich erstorben und dem Nächsten alles geworden maren, vermochten unter dem Eishauche der freimaureri= ichen humanitätsidee die hauptvertreter gemiffer Staaten sich feinen Augenblick von einem engherzigen Nationalismus loszureißen und in der Nachbarnation etwas anders als einen Feind oder mindestens einen haffenswerten Konfurrenten zu erblicken. Weil man sich von vorneherein vom "Spiritus Sanctus" emanzipiert und einzig vom "Spiritus mundi" leiten und raten ließ, fam es dazu, daß selbst das, was doch durch die Natur in das Menschenherz eingepflanzt ist: die Räch = st en liebe, erstarb. Millionen Unglücklicher stehen heute am Riesengrabe eingesargter Völkerhoffnungen und fluchen dem Geiste, der diese Tagungen beherrichte.

Den Totengräbern bieser Völkerhoffnungen und ihrem glaubenslosen Unhang aber hält, ähnlich wie Petrus am ersten Pfingstfeste ben verknöcherten Juden, ein Hauptkenner ber Verhältnisse, Frith = jof Nansen, eine eindringliche Standrede über die Notwendigkeit der "Wiedergeburt der "Wiedergeburt der "Rühland und die Welt" sagt:

"Wenn ich versuche, die Ursache der großen Weltnot ausfindig zu machen, dann komme ich zu dem Ergebnis: Die Nächstenliebe als treibende Kraft in der Welt ist verschwunden, sie ist nicht mehr zu finden. Die Welt ist voller Haß und Mißtreuen unter den einzelnen Indi-

viduen, unter ben verschiedenen Bolfstlaffen, un= ter den Nationen. Dies ift die unheilvollste Folge des Rrieges. Ich sehe keine andere Rettung für die Welt als die Wiedergeburt der Räch ftenliebe. Es ift mögl., daß dies tindlich, ja beinahe sentimental erscheint. Ich sehe, wie die Politifer die Achseln zuden. Schöne Worte find immer billig, aber wir brauchen Realpolitit. Ja, Realpolitit. Auch ich bin Realpolitiker von ganzem Herzen. Ich intereffiere mich lebhaft nur fur die Wirklichteit, aber feine Realpolitit ift in einer zivilisierten Welt denkbar ohne die Grundlage der Nächstenliebe. Gegenseitigfeit, Hilfsbereitschaft, Vertrauen. Es ist das Urgeftein, auf dem jeder menschliche Berkehr bauen muß — bas Materielle und Geiftige, Sandel und Industrie, Runft und Wissenschaft. . .

Ia, Nächstenliebe ist Realpoli= tit — die einzig mögliche. Ich weiß, es gibt Menschen, die meinen, daß nicht Nächstenliebe, sondern Egoismus die ausschlaggebende Macht ber menschlichen Gesellschaft sei. Aber das ist Geschwäß. Die Nächstenliebe schwebt nicht in der Luft, sie hat ihre Wurzeln im Selbsterhaltungsfrieb. Dieser hat sich mit dem Wachstum des menschlichen Gemeinschaftslebens in zweit — Gegenfätze differenziert: scheinbare Egoismus und Altruismus. Ein fultivierter Mensch fühlt instinktmäßig nicht nur bas Recht der Selbstbehauptung, sondern auch die Pflichten gegenüber andern und die Pflichten anderer Menschen sich gegenüber. Die beiden Inftintte entstammen berselben Wurzel, aber es ist zwedmäßig, die beiden Worte zu benuten. Reiner wird bezweifeln, was ich mit Nächstenliebe meine. Das Verhältnis zwischen bem ein=

zelnen Individuum und der Menschengemeinschaft ist dasselbe wie zwischen den Zellen des tierischen Organismus. Die Zelle lebt ihr eigenes Leben, aber nur, um den andern Zellen des Organismus zu dienen. Berfagen die Zellen ihre Pflicht und fangen fie an, ihren eigenen Weg zu geben, entsteht die Krebsfrankheit, die den ganzen Organismus sowohl wie die einzelnen Zellen un= weigerlich zum Untergange führt. So steht es auch mit den Individuen in den einzelnen Bolfern und mit den einzelnen Nationen in der großen Menschengemeinschaft. Deshalb beifit auch das alte Gebot, nüchtern und ohne Ueber= treibung: "Liebe beinen Rächsten wie bich selbst'. Das Gebot ist streng genug und schwer zu erfüllen. Bu allen Zeiten bat man gegen dieses Gebot furchtbar gefündigt. Aber die Nächstenliebe war trogdem immer ber leitende Grundfat, gleichsam der offiziell anerkannte Grundsatz, und der Egoist, der Sunder, der sich dem Gebote entzogen hatte, mußte sich versteden, mußte sich in die Gestalt der Nächstenliebe verkleiben, mußte heucheln. Und hier gilt bas französische Dichterwort: Die Heuchelei ist die Huldigung des Lasters vor der Tugend. . . . Aber jett scheint selbst ber Grundfag ber Nächstenliebe feine Macht verloren zu haben. Der Egoismus, der enge, un= soziale, für die Menschheit selbstmörderische Egoismus, triumphiert — ber Haß, das Miß= trauen, die Unbarmherzigkeit. — Ohne Nächsten= liebe können wir nicht leben. . . Es gilt, ben Weg zum Menschen zu finden, zum Nächsten, zur Mächstenliebe."

Was bedeuten biese Worte anders als: ABsage an den Weltgeist . . . Rückehr zum P f in g stge i st!

## Aargauische Lehrstellen.

Soeben macht mich Hr. Erziehungsdirektor Studler auf Ungutommlichkeiten aufmerksam, welche meine Ausschreibung der Lehrstellen im kathol. Margau in der "Schweizer=Schule" nach sich ziehe: Enttäuschte Soffnungen bei den zumeist nicht mahl= fähigen außerkantonalen Bewerbern und nuglose Arbeit auf der Erziehungskanzlei. Wenn ich die Ausschreibungen in Butunft nicht unterlassen zu tonnen glaube, so sollten dieselben doch mindestens durch den Passus ergänzt werden, daß die feste Un= stellung im aarg. Schuldienst den Besit des aarg. Lehrerpatentes zur Voraussetzung hat, daß aus= wärtige Lehrfräfte für Stellvertretungen nur in Betracht kommen, wenn aargauische patentierte Ersagfräfte nicht mehr vorhanden sind und daß die verhältnismäßig große Zahl stellenloser aarg. Leh= rerinnen die Unstellung auswärtiger Lehrerinnen in jeder Anstellungsform überhaupt ausschließt.

Meine bisherigen Ausschreibungen aarg. Lehrstellen im kathol. oder wenigstens paritätischen Lansbesteil in der "Schweizer-Schule" verfolgten natürs

lich den Zweck, katholischen Gemeinden kastholische Lehrer und anderseits kathol. Lehre kräften Stellen zu verschaffen. Nun scheint aller dings die einsache Ausschreibung solcher Stellen in der "Schweizer-Schule" nicht ganz das richtige Mittel zu sein, indem tatsächlich Unzukömmlichkeiten damit verbunden sind. Diese Unzukömmlichkeiten müssen natürlich behoben, bezw. das Mittel mußgeändert werden. Für guten Rat bin ich dankbar.

Es darf bei dieser Gelegenheit darauf hingewiessen werden, daß der Aargau als Wirkungsfeld für stellenlose auswärtige Lehrer allgemach zur Neige geht. Gegenwärtig sind sehr große Klassen in den aarg. Seminarien, und die Forderung der aarg. Wahlfähigkeit ist eine unabänderliche. Wer von auswärts auf eine aarg. Lehrstelle reslektiert, dem kann kein besserer Rat erteilt werden, als sofort frisch die aarg. Patentprüfung zu machen, zu der er zugelassen wird, wenn er total 13 Studienjahre hat, wie dies sür die aarg. Kandidaten Vorschrift ist. Dr. Fuchs, Wegenstetten.